

BRÜCKE

DER STADTKIRCHE LANDSHUT



Hl. Blut | St. Jodok | St. Martin | St. Peter und Paul



Juni 2019

Beten mit den Füßen

PILGERN



STADTKIRCHE
LANDSHUT

Inhalt

Grußwort	3
Titelthema: Pilgern	4
Aktuelles	24
Kinder und Jugend	30
Kurz notiert	32
Die Stadtkirche lädt ein	38
Kontakte	43
Impressum	43

*Wir wünschen Ihnen allen den pfingstlichen Heiligen Geist
mit seiner ganzen Lebendigkeit!*

Ihr Seelsorgeteam der Stadtkirche Landshut

Stiftspropst Msgr. Dr. Franz Joseph Baur

Kanonikus Thomas Zeitler

Prälat Josef Mundigl

Kaplan Philipp Werner

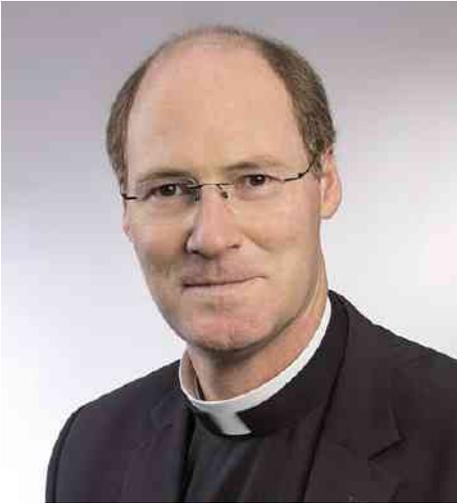
P. Jan Przewoznik CSsR

Gemeindereferentin Erika Gandorfer

Gemeindereferentin Vanessa Großmann

Gemeindereferentin Aurelia Werner

Bildnachweis: Alexander Link, in: Pfarrbriefservice (Titelseite); Wikicommons, gemein-
frei (S. 5); Kunstverlag Peda, D-94034 Passau (S. 9); Michael Bogedain, in: Pfarrbrief-
service.de (S. 14); Martha Gahbauer, in: Pfarrbriefservice.de (S. 15); Paulus Decker,
in: Pfarrbriefservice.de (S. 21); © Thomas Beißner (S. 28); alle anderen Pfarrarchiv und
privat.



Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Christen in der Stadtkirche
Landshut!

Ich freue mich, Ihnen gemeinsam mit dem Redaktionsteam eine neue Ausgabe unserer „Brücke“ an die Hand geben zu können. Wir haben diesmal als Schwerpunktthema „Pilgern“ gewählt. Die Kirche im Großen versteht sich als „pilgern des Gottesvolk“. Das ist ein Bildwort des Hl. Augustinus, das vom II. Vatikanischen Konzil aufgegriffen und sogar zu einem der markanten Schlagwörter für den Geist des Konzils geworden ist. Denn gerade der Begriff „Gottesvolk“ betont die „wahre Gleichheit in der allen Gläubigen

gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi“ (LG 32).

So schreitet also die universale Kirche „zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes auf ihrem Pilgerweg“ dahin (LG 8) und ebenso die kleine Stadtkirche Landshut. Wir haben, sicher nicht vollständig, die Aspekte, die Erfahrungen und die Gelegenheiten des Pilgerns gesammelt, die wir konkret bei uns vor Ort haben. Möge dieses Heft ein Beitrag dazu sein, dass wir miteinander auf dem Weg bleiben, als Gemeinde lebendig, beweglich in den Unternehmungen des kirchlichen Lebens und fest hin orientiert auf das große Ziel, die Ankunft bei Gott.

Zum Pfingstfest wünsche ich Ihnen gemeinsam mit dem Redaktionsteam und mit dem Team der Seelsorgerinnen und Seelsorger der Stadtkirche den Geist Gottes, in dem wir „leben, uns bewegen und sind“ (Apg 17,28).

Mit herzlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink that reads "Franz Joseph Baur". The script is cursive and elegant.

Franz Joseph Baur, Stiftspropst
Leiter Stadtkirche Landshut

Pilgerpersönlichkeiten – Ein Streifzug durch die Jahrhunderte

In einem Zug durch die Jahrhunderte lassen sich prominente Pilger aneinander reihen. Sie machen exemplarisch die Vielseitigkeit des Themas „Pilgerschaft“ sichtbar.

Jesus

An der Spitze eines Pilgerzugs durch die Epochen soll, wie könnte es anders sein, Jesus selbst stehen. Schon als Kind nahmen ihn Maria und Josef mit nach Jerusalem. Lukas erzählt davon, um den Herrn, in dem alle Linien der Geschichte zusammenlaufen, in die große Wallfahrtstradition des alten Gottesvolkes zu stellen. Mit Maria und Josef tut er, was das Gesetz vorsah, nämlich regelmäßig „vor dem Angesicht Gottes“ in Jerusalem „erscheinen“ (Dtn 16,16). Unterwegs war man mit Liedern, den Wallfahrtspsalmen, und am Ziel pries man den Herrn, der seinen Namen an dieser Stätte wohnen hat lassen. Ob wohl daraus bei Jesus die Ahnung erwuchs, dass er selbst das Ziel seines Lebens und seiner Sendung nur in Jerusalem erlangen könnte? Jedenfalls zeichnen die Evangelien sein Leben als bewussten Weg dorthin, „denn ein Prophet darf nicht außerhalb Jerusalems umkommen“ (Lk 13,33).

Die ersten Generationen Christen pilgerten nicht nach Jerusalem. An die Stelle des Tempels war ja der Herr Jesus Christus getreten, dessen Gegenwart sie in der heiligen Versammlung und im gebrochenen Brot der Eucharistie lebhaft fühlten. Wenn es sie wohin zog, dann war es zur

„Heimat im Himmel“. Doch die Zeiten änderten sich, und Kaiser Konstantin half, die Kirche im römischen Reich zu festigen. Dazu baute er große Kirchen, über den Apostelgräbern in Rom, aber auch in Betlehem und Jerusalem, wo seine Mutter Helena auf den Spuren des Lebens Jesu das „wahre Kreuz“ ausfindig gemacht hatte.

Egeria

Jerusalem ist dann auch das Pilgerziel der nächsten, eigentlich der ersten prominenten Pilger-Persönlichkeit. Es war eine Frau, Egeria, die wohl von Nordspanien aus in den Jahren nach 380 eine mehrjährige Wallfahrt in den Orient unternahm. Erst 1884 wurde die alte Handschrift aus dem Kloster Monte Cassino entdeckt, die den von ihr verfassten Reisebericht enthält. Es ist der älteste Text über die Gestaltung einer solchen Reise. Egeria ließ sich die Stätten zeigen und zog dazu die entsprechenden biblischen Stellen heran. Weil sie längere Zeit in Jerusalem verweilte und dort die Liturgien der Osterzeit mitfeierte, bietet ihr Bericht auch das älteste Zeugnis von der Entstehung des Kirchenjahrs mit seinem Festkalender.

Franz von Assisi

Jerusalem bleibt das vorrangige Pilgerziel im Mittelalter, selbst als die heiligen Stätten von muslimischen Herrschern eingenommen worden waren. Nicht ohne Einfluss des islamischen Begriffs vom „heiligen Krieg“ und jedenfalls in Aus-

tausch, Abgrenzung und Nachahmung der Muslime, führten die Europäer auf dem Weg nach Jerusalem, zur Stätte des Hl. Kreuzes, ihre Waffen mit und stilisierten als „Kreuzritter“ den Kampfeinsatz auf diesen Kreuzzügen zum geistlichen Werk. Doch sei als prominenter Pilger aus dieser Zeit der pazifistisch gesonnene Hl. Franz von Assisi erwähnt, der besser wusste,

se Begegnung bei Damiette in Ägypten stattfand.

Je weniger Jerusalem erreichbar war, desto mehr wick man auf Rom und Santiago als Pilgerziel aus, wo man immerhin Gräber von Aposteln hatte. Auch die ideellen Ziele der Wallfahrten wandelten sich. Sinn der Fahrt war das Einlösen eines Gelübdes, eine Bitte, ein Dank, ein Werk der Buße, eine verdienstvolle Tat zugunsten des ewigen Heils ...

und selbstverständlich zu allen Zeiten immer auch Neugier, Abenteuerlust und Aussicht auf ganz irdische Gewinne. Schon vor den Reformatoren wurden Pilger von vielen als Gesindel geschmäht und verachtet. Die Reformation wollte dem Unwesen des Pilgerns ein Ende machen. Umso intensiver wurde es durch die katholische Reform gefördert. Dazu gehören zwei leuchtende geistliche Persönlichkeiten, die sich ausdrücklich als Pilger verstanden. Der Hl. Ignatius, Gründer des Jesuitenordens, hat nicht nur selbst die Fahrt nach Jerusalem unternommen,

sondern betitelte seine Autobiographie als „Bericht des Pilgers“. Der Hl. Philipp Neri organisierte in Rom die Wallfahrt zu den sieben Hauptkirchen, womit die alte Wallfahrtstradition nach Rom, vor allem



Junge römische Frau mit Schreibtäfelchen, Fresko aus Pompei – sicher kein Porträt der Pilgerin Egeria, aber so einen wachen, neugierigen Blick hatte die Reiseschriftstellerin bestimmt auch.

wie man den Spuren Christi nachfolgt. Er suchte als Friedensbote nicht nur die Stätten des Lebens Jesu, sondern bewusst auch das Lager des Sultans auf. Es war 1219, also heuer vor 800 Jahren, dass die-

Pilgern

in den Heiligen Jahren, ein neues Gepränge bekam und zum barocken Massenphänomen wurde.

Dr. Johannes Mair

Die Barockzeit kennt in Bayern viele kirchlich gut organisierte Wallfahrten, meistens zu Bildern und Statuen der Hl. Gottesmutter Maria. Man pilgert weniger, um die historischen Spuren Jesu oder der Apostel aufzusuchen, als vielmehr, um besondere Gnaden zu erlangen, vor allem wunderbare Heilungen. Oder um dankbar und pflichtschuldigst das Gelübde zu erfüllen, das man für eine Rettung aus Not oder eine Heilung geleistet hatte. Für diesen Stil der Wallfahrt sei emblematisch eine Persönlichkeit aus Landshut

in die Reihe der Pilger gestellt, die streng genommen kein Pilger war, sondern Organisator und Förderer des Pilgerwesens. Dr. Johannes Mair, der Sohn des berühmten Landshuter Kanzlers Dr. Martin Mair (der für Herzog Ludwig den Reichen die Landshuter Hochzeit organisiert und die Gründung der Landesuniversität in Ingolstadt betrieben hatte). Dieser Dr. Johannes Mair war Ende des 15. Jahrhunderts Stiftspropst in Altötting und brachte 1493 die erste große Landshuter Wallfahrt auf die Beine, die zu diesem neu aufblühenden Gnadenort führte.

Johannes Paul II.

Mit einem großen Sprung in die Neuzeit gelangen wir zum Hl. Papst Johannes



Paul II. Er hat sich selbst auf seinen Reisen immer wieder als Pilger bezeichnet, was bis heute sein Echo in Buchtiteln findet („Pilger gegen die Macht“ über seinen Beitrag zum Zerfall des Ostblocks, „Pilger der Hoffnung“). Daraus erkennt man schon, dass Pilgern mit ihm einen neuen Charakter bekommen hat. Ziel seiner Pilgerfahrten ist nicht ein Ort, an dem sich Gott kundgetan hat – im Leben Jesu Christi oder durch besondere Gnadengaben auf die Fürsprache Marias. Ziel dieser Pilgerschaft ist die besondere Erfahrung eines ausdrücklichen Glaubenslebens, die sich aus der Begegnung zwischen einzelnen Kulturen und dem Papst ergibt. Diesen neuen Typus von Pilgern als gläubig-zweifelnd-gläubige Selbsterfahrung hat auch Hape Kerkeling mit seinem berühmten Buch „Ich bin dann mal weg“ (2006) stark gemacht. All das passt zu dem Befund der französischen Soziologin Danièle Hervieu-Léger. Sie beschreibt eine Veränderung des Christseins weg von der „normalen“ Kirchlichkeit derer, die sich am Leben der Pfarrei beteiligen, hin zu zwei neuen Formen: Christsein als Pilger und Christsein als Konvertit. („Pilger und Konvertiten. Religion in Bewegung“ – 2004). Beispiel dafür sind die Jugendlichen, die nach Taizé und zu den großen, von Papst Johannes Paul II. ins Leben gerufenen Weltjugendtagen fahren. Daheim wird der Glaube nicht groß praktiziert, aber bei Fahrten nach Taizé, nach

Medjugorie, zum Weltjugendtag, da lebt er auf. Das ist nicht nur ein neuer Typ von Pilgern, sondern auch ein neuer Typ, als Christ zu leben.

Christus

Den Abschluss der Reihe prominenter Pilgerpersönlichkeiten mag wieder Christus selbst bilden. Er ist allen Pilgern schon vorausgegangen zum endgültigen Pilgerziel, zum Himmel. Der Hebräerbrief verwendet dafür den alttestamentlichen Ausdruck für die Wallfahrten nach Jerusalem: „vor Gottes Angesicht erscheinen“: „Christus ist nicht in ein von Menschenhand gemachtes Heiligtum hineingegangen ..., sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor Gottes Angesicht zu erscheinen für uns.“ (Hebr. 9,24). Alle irdische Pilgerschaft führt hin zu ihm. Bei ihm will sie ankommen. Aber der Herr wartet nicht erst am Ende der Zeiten auf uns, sondern geht schon den Pilgerweg mit. In all den wechselnden Typen und Gestalten von Pilgerschaft ist der Herr selbst mit seiner Kirche unterwegs und führt sie dem Ziel entgegen. Wunderbar ist das im Pfingsthymnus ausgedrückt:

„Da schreitet Christus durch die Zeit in seiner Kirche Pilgerkleid. Gott lobend: Halleluja.“

Franz Joseph Baur, Stiftspropst

◀ *Pilgern als neuer Typ von Christsein – zum Beispiel: Weltjugendtage. Hier der Stiftspropst 2005 beim Weltjugendtag in Köln.*

St. Jodok – Der älteste Pilgerheilige in Europa

Neben dem 650-Jahr-Jubiläum der Erhebung von St. Jodok zur Pfarrei bietet 2019 für St. Jodok noch ein Jubiläum. Das Todesjahr des Hl. Jodok wird, bei aller historischen Unsicherheit, mit 669 angegeben, ist also 1.350 Jahre her: Anlass genug, um auf unseren Patron zu schauen und insbesondere auf die Seitenkapelle in der Jodokskirche, die seine Reliquie birgt und seinem Gedenken gewidmet ist. Sie wurde von Friedrich Koller gestaltet, dem wir – ebenfalls in diesem Jahr – zu einem runden Geburtstag, zum Achtzigsten, gratulieren konnten.

Neben dem Schrein mit der Reliquie des Hl. Jodok, die Herzog Heinrich XIV., der Gründer der Freyung, der Kirche in seinem neuen Stadtviertel verschaffte, sind markant und übersichtlich die Attribute des Heiligen zu sehen. Eine kopfüber auf den Zacken liegende Krone und quer durch sie hindurch ein Zepter erinnern daran, dass der Hl. Jodok die Regentschaft ausschlug, die ihm, dem keltischen Adligen, in Cornwall (Britannien) zugefallen wäre. „Ob Flucht vor der politischen Verantwortung, ob Enttäuschung über den frühen Tod seiner Frau, ob religiöser

Kirchgeld

Aus buchhalterischen Gründen wird die Bitte um das Kirchgeld ab 2019 bereits in der Pfingstausgabe der „Brücke“ erfolgen. Wir bitten dafür um Ihr Verständnis.

Alle Gemeindemitglieder, die über ein eigenes Einkommen verfügen und älter als 18 Jahre sind, dürfen wir freundlich um ihr Kirchgeld bitten. Es beträgt in unserer Diözese 1,50 € pro Person und ist steuerlich absetzbar. Das Kirchgeld verbleibt – im Gegensatz zur Kirchensteuer, die auch überpfarrlichen Anliegen dient – in voller Höhe in der jeweiligen Pfarrgemeinde.

Wie können Sie das Kirchgeld einzahlen?

- durch Überweisung (Zahlschein liegt bei)
- im jeweiligen Pfarrbüro
- mit einer Kirchgeldtüte, die Sie am Schriftenstand in den Kirchen von Hl. Blut, St. Jodok, St. Martin und St. Peter und Paul vorfinden.

Bitte geben Sie ihre Adresse an, damit wir den Betrag richtig verbuchen können (bei Überweisungen bis 200,- € gilt der Überweisungsbeleg als Nachweis für Ihre Steuererklärung).

Wir sagen ein herzliches Vergelts Gott für Ihren Kirchgeld-Beitrag!

Die Kirchenverwaltungen von Hl. Blut, St. Jodok, St. Martin und St. Peter und Paul

Impuls: Jodok schließt sich den Pilgern an.“ (Pfr. Alfred Rössler, Jodocus. Patron der Pilger, Patron der Bauern, Patron der Fischer, Landshut 2014, 10). Doch bis er Rom, sein Pilgerziel, erreicht, vergehen Jahre. In Frankreich behält Herzog Haymon den gebildeten Mann zunächst an seinem Hof und spannt ihn für den Dienst als Priester ein. Erst gegen Ende seines Lebens holt Jodok die Wallfahrt nach Rom nach. Das Pilgern war für ihn ein Lebensthema!

Ob er dabei selbst die typischen Utensilien des Pilgers, den Hut mit Muschel und den Stab, mit sich führte, wissen wir natürlich nicht. Allerdings waren der Wetterchutz, der Wanderstock und die Muschel als multifunktionales Werkzeug (Rössler: „Schweizer Taschenmesser des Mittelalters“) einfach praktische Erfordernisse. Zu Markenzeichen wurden sie im Zusammenhang mit der größten mittelalterlichen Wallfahrt, der nach Santiago zum Grab des Hl. Jakobus. Von da her wurden sie als Attribute auf den Hl. Jodok übertragen.

Zum Patron der Pilger wurde er in der Zeit Karls des Großen. Dieser hatte seinen Minister Alkuin zum Abt des kleinen Klosters „Saint-Josse-sur-Mer“ gemacht, um dort, günstig in Hafennähe und an der Reiseroute der irischen und englischen Pilger durchs Frankenreich in Richtung Rom oder Santiago gelegen, ein Gästehaus aufzubauen. „Wenn sie nach ihrer Landung in der Abtei Quartier erhielten, bekamen

sie erstmals die Erzählungen über den Gründer dieser Abtei zu Gehör und standen vor seinem Reliquienschrein. Beeindruckt von seinem Pilgerweg nahmen sie ihn nun selber mit als Beschützer auf ihrem weiteren Weg.“ (Rössler, ebd. 11).

Wenn wir den Hl. Jodok als Patron der Pfarrkirche ehren, ist er, um es mit den Worten zu sagen, die auf dem Schrein mit den Reliquien stehen, dabei „auf dem Weg mit Gott“ und „auf dem Weg zu Gott“. Das macht eine Reise oder eine Lebensreise zur Pilgerschaft: sie zu verstehen als Weg mit Gott und als Weg zu Gott.

**F. J. Baur,
Stiftspropst**

*Pilgerhut, Muschel, Wanderstab, Krone und Zepter –
Friedrich Koller gestaltete die Attribute des Hl. Jodok
in der Seitenkapelle der nach ihm benannten Pfarrkirche.*



34 Tage Heiliges Land – Eine Pilgerreise zu den Ursprüngen des Christentums

Viele von uns würden wohl gerne einmal die Grabeskirche in Jerusalem besuchen, um unmittelbar mit den Ursprüngen des Christentums in Berührung zu kommen. Aber nicht nur die schwierige Sicherheitslage dort ist für so manchen Grund genug, davon Abstand zu nehmen. Im Vorbereitungsjahr auf das Theologiestudium ist eine Pilgerreise nach Israel vorgesehen. Wir haben Sebastian Heinze gebeten, uns für die „Brücke“ einen kleinen Einblick

in seine Reiseerlebnisse zu geben.

Hier sein Bericht:

Ich – Sebastian Heinze – befinde mich gerade auf einer 34-tägigen Israel Pilgerreise im Rahmen eines Vorbereitungsjahres auf das Theologiestudium. Dieser Artikel handelt aber aus Zeitgründen nur von den ersten 11 Tagen.

Als wir (eine 9-köpfige Gruppe plus je 2 Begleiter für die erste und zweite Hälfte der Reise) am 24.04. abends vom Flughafen München nach Tel Aviv flogen, wussten wir nicht so recht, was uns in Israel erwarten wird. Kurz: Sehr viel! Während unseres Bustransfers vom Flughafen ins Kibbuz להי (Yahel) in der Wüste Negev hatten wir schon den ersten Kulturschock: Vom sauberen Flughafen in die staubige Wüste mit extremen Temperaturen, Kamelen, Militärstützpunkten und einer Landschaft, die man sonst nur aus Filmen kennt. Im Kibbuz wurden wir dann damit konfrontiert, dass wir aufgrund des Pessachfestes und des direkt darauf folgenden Sabbats 3 Tage lang nur ungesäuertes Brot essen konnten – Knäckebrot kommt diesem sehr ähnlich. Aber das war noch nichts im Vergleich zur Wüste. Abgesehen von bis zu 46 Grad Celsius, waren die Stille und Einsamkeit etwas ganz Neues für mich – wenn sie nicht gerade von Panzer- und Maschinengewehrfeuer



Im Rahmen seines Vorbereitungsjahres auf das Theologiestudium war Sebastian Heinze im Heiligen Land unterwegs.

gestört wurde. Das konnte uns aber nicht daran hindern, die heilige Messe zu feiern. Diese hat in der Wüste einen ganz anderen ursprünglichen Charakter. Die Wüste an sich ist anders als alles, was ich bisher gekannt habe. Deswegen konnte ich mich anfangs nicht so recht mit ihr anfreunden und habe mich schon gefreut, als wir am 03.05. nach Jerusalem aufgebrochen sind. Auf der Busfahrt haben wir die traurigen Reste des Toten Meeres gesehen und Mittagspause in Jericho gemacht. Dort merkt man sofort, dass man in palästinensischem Gebiet ist, denn insgesamt sind die Standards hier noch einmal niedriger als in Israel. Vor allem klafft die Schere zwischen Arm und Reich sehr auseinander. Das geht sogar so weit, dass neben einer Luxusvilla viele halb eingefallene Blechhütten stehen. Auch fällt auf, dass in der Gegend viele Staaten und Völker auf engem Raum sind. Am besten haben wir das an einem Ausflugstag im Timna Nationalpark und am Roten Meer gesehen. Vom Strand in Eilat bei 39 Grad Luft- und 30 Grad Wassertemperatur konnten wir nach Israel, Ägypten, Jordanien und Saudi-Arabien sehen. Aber jetzt zu Jerusalem: Insgesamt bin ich zwei Wochen hier und allein schon in den ersten zwei Tagen habe ich gemerkt, wie diese Stadt pulsiert. Sowohl in der berühmten Altstadt, in der die Heilig-

tümer der drei großen, monotheistischen Weltreligionen liegen, aber auch in den engen Gassen mit Verkaufsbuden merkt man, wie diese Stadt funktioniert. Vor allem aber erkennt man auch die Spannungen zwischen den Religionen, besonders die zwischen den christlichen Konfessionen. Deshalb war mein erster Besuch der Grabeskirche auch komplett anders als erwartet, sie war leider sehr voll und die Verantwortlichen der Konfessionen waren lautstark am Streiten. Aber der erste Anblick täuschte. Man spürte, welcher Ort hier ist – ganz anders als jede Kirche, die ich bisher gesehen habe – und wenn man sich etwas Zeit nimmt, kann man den Glauben richtig spüren.

Mir persönlich gefällt es in Jerusalem besser als in der Wüste, aber ich möchte auch diese Erfahrung nicht missen. So bleibt mir nur noch zu sagen: Besuchen Sie das Heilige Land! Es lohnt sich auf jeden Fall.

**Sebastian Heinze,
Jerusalem, 04.05.2019**

*Die Feier der hl. Messe
in der Wüste gehörte
zu den beeindruckendsten
Erlebnissen der Reise.*



Pilgerweg VIA SANCTI MARTINI – Eine europäische Kulturroute

Die Geschichte des mantelteilenden Hl. Martin kennt fast jeder. 316 geboren und aufgewachsen im heutigen ungarischen Szombathely, damals Savaria in der römischen Provinz Pannonien, musste er auf Wunsch des Vaters als Soldat Teil einer römischen Reiterabteilung in Gallien werden. Der Legende nach hatte er in dieser Funktion eine Begegnung mit einem frierenden Bettler im winterlichen Amiens. Voll Barmherzigkeit teilte Martin seinen Mantel mit ihm. Die Erscheinung Jesu in Gestalt des Bettlers in der folgenden Nacht soll Martin dazu bewogen haben, den Soldatendienst zu quittieren, sich taufen zu lassen und Mönch zu werden. 372 wurde Martin zum Bischof von Tours investiert. Er starb 397, seine Heiligsprechung erfolgte in späteren Jahren.

In Verehrung dieses Vorbildes für Barmherzigkeit und Nächstenliebe sind dem Hl. Martin besonders in Europa viele Kirchen geweiht. Der Europarat hat im Jahr 2005 die Strecke von Szombathely nach Tours zur Europäischen Kulturstraße erklärt, die zugleich zum Pilgerweg wurde. Die Südroute führt von Ungarn über Slowenien, Kroatien, Italien nach Tours in Frankreich und orientiert sich an den Wirkungsstätten des Hl. Martin in Südeuropa. Eine im September 2016 entwickelte Mittelroute der Via Sancti Martini verläuft von Ungarn über Österreich, Deutschland, Luxemburg, Belgien nach Frankreich. Bedingt durch die Entstehungsgeschichte des insgesamt 2.500 km umfassenden Pilgerweges, gibt es momentan noch unterschiedliche Wegschilder, die das gelbe



Martinskreuz zeigen oder den „Pas“ des Hl. Martin (Fußabdruck des Hl. Martin). Auf dieser Mittelroute ist in der Stadt Landshut die Stiftsbasilika St. Martin ein Etappenziel, sowie von hier auf dem Weg über Berndorf die Martinskirche in Geisenhausen im Landkreis Landshut.

Es besteht die Hoffnung, die Martinskirchen in der Region durch weitere Teilstücke des Pilgerweges verbinden zu können und so einen Anschluss zu finden an das Kernstück der Mittelroute, die Diözese Rottenburg-Stuttgart. Dort wurde 2011 eine Etappe des Martinus Pilgerweges errichtet, auf der sowohl Kirchen und Einrichtungen, die unter dem Patronat des Hl. Martin stehen, als auch ab Worms Orte, an denen der Heilige zu Lebzeiten gewirkt hat.

Lange vor Errichtung dieser dem Hl. Martin gewidmeten Kultur- und Pilgerwege entstand im Jahr 1996 in der Pfarrei St. Martin in Haag an der Amper im Landkreis Freising der Wunsch, eine Wallfahrt zu einer benachbarten Martinskirche einzurichten. St. Martin in Landshut schien ein lohnendes und erreichbares Ziel zu sein. An einem Samstag nahe am Patrozinium des Hl. Martin, am 11.11.1997, ist morgens um 5.00 Uhr Aufbruch in Haag, 45 km zu Fuß oder mit dem Rad, versunken im Rosenkranzgebet und besinnlichen Texten, vorgetragen vom begleitenden Prälat Huber, wächst die Gruppe von Ortschaft zu Ortschaft auf über 50 Teilnehmer an. Für das leibliche Wohl unterwegs ist durch ehrenamtliche Helfer gesorgt. Man lernt sich kennen, unterhält sich, tauscht sich aus.

Pilgern ist Gemeinschaft. Zusammen mit den Radpilgern zieht der mittlerweile 90-köpfige Pilgerzug gegen 17.00 Uhr dankbar und erschöpft unter Glockengeläut in St. Martin in Landshut ein. Einem kurzen Dankgebet folgt das Aufwärmen im Pfarrheim, bevor nach der gemeinsamen Feier der Samstagabendmesse die Heimfahrt im Bus den fordernden und erfüllenden Tag der Wallfahrt beendet. So ist es geblieben über all die Jahre – 2018 zum 21. Mal.

Mit den Zitaten aus den Erinnerungen des Pilgerteilnehmers Alois Portz aus Haag freuen wir uns auf die Fortsetzung der Tradition im November 2019.

„Ist Wallfahren etwas ‚Altbackenes‘, das nicht mehr den Nerv der Zeit trifft?“ „Wie vermitteln wir die Wallfahrt? Heute müssen wir sagen: Wie verkaufen wir eigentlich die Wallfahrt?“ „Warum sind jüngere Pfarrangehörige für eine Wallfahrt anscheinend nicht zu begeistern?“ „Warum tun viele sich so schwer, für einen Tag Abstand vom Alltag zu nehmen; von einem Alltag, in dem Hektik, Betriebsamkeit, Termine unser Tun bestimmen?“

„So bleibt zum Abschluss die kleine Hoffnung, dass der Wunsch der Organisatorin, Rita Bauer, Gehör findet und im nächsten Jahr möglicherweise auch einige jüngere Pfarrangehörige dem Reiz des Wallfahrtstages im wahrsten Sinn des Wortes nachgehen.“

Unter der Adresse: www.martinuswege.eu hat jeder Leser die Möglichkeit, die Route seines individuellen Martinsweges zu finden.

Angelika Gruber

◀ *Die Pilgergruppe aus Haag an der Amper wird in St. Martin freundlich empfangen.*

10 Pilger-Ge(h)bote – Tipps für angehende Pilger

Sie sind von unseren Artikeln inspiriert worden? Sie möchten pilgern? Dann kommt es jetzt auf die richtige Vorbereitung an. Natürlich finden Sie ausführliche Tipps in zahlreicher Pilgerliteratur, aber vielleicht können Ihnen bei Ihrer Vorbereitung die „10 Ge(h)bote“ helfen, die man auf einem Zettel in der Kathedrale Le Puy-en-Velay gefunden hat:

1. Geh

Es gibt fürs Pilgern kein besseres Fortbewegungsmittel als das Gehen. Nur Gehen! Darum geht es.

2. Geh langsam

Setz dich nicht unter unnötigen sportlichen Leistungsdruck. Du kommst doch immer nur bei dir selber an.

3. Geh leicht

Reduziere dein Gepäck auf das Nötigste.

Es ist ein gutes Gefühl, mit wenig auszukommen.

4. Geh einfach

Einfachheit begünstigt spirituelle Erfahrungen, ja, sie ist sogar die Voraussetzung dafür.

5. Geh alleine

Du kannst besser in dich gehen und offener auf andere zugehen.

6. Geh lange

Auf die Schnelle wirst du nichts kapieren. Du musst tage-, wochenlang unterwegs sein, bis du dem Pilgerweg allmählich auf die Spur kommst.

7. Geh achtsam

Wenn du bewusst gehst, lernst du den Weg so anzunehmen, wie er ist. Dies zu begreifen, ist ein wichtiger Lernprozess und braucht seine Zeit.

8. Geh dankbar

Alles – auch das Mühsame – hat seinen tiefen Sinn. Vielleicht erkennst du diesen erst später.

9. Geh weiter

Auch wenn Krisen dich an deinem wunden Punkt treffen, geh weiter. Vertraue darauf: Es geht, wenn man geht.

10. Geh mit Gott

Es pilgert sich leichter, wenn du im Namen Gottes gehst. Wenn Gott für dich in weite Ferne gerückt ist, könnten dir die Geh-Bote 1 bis 9 helfen, das Göttliche in dir wieder zu entdecken.

Quelle: Ein Zettel in der Kathedrale Le Puy-en-Velay

Andrea Zieglmeier



Pilgern

*sich auf den Weg machen
seinem Herzen einen Ruck geben
dem Klang seiner Schritte folgen
auf den Lippen ein Lied
einen Fluch, ein Gebet
Menschen begegnen – Menschen ertragen
die Schöpfung preisen
Orte erkunden
Gedanken lenken
sich Neuem öffnen
Stille atmen
Kleider trocknen, FüÙe cremen
auf Gott vertrauen
Ankommen*

Marianne Bruns

Quelle: Pfarrbrief im Pfarrverband Overath,
Ausgabe 01/2012

Pilgergebet

Gott, lass mich eine offene Muschel
sein:

Offen, um zu empfangen, offen, um
zu wachsen, offen, um zu teilen, of-
fen, um zu schenken.

Gott, lass mich eine offene Muschel
werden:

Für den Pilgerweg meines Lebens, für
meine Mitmenschen daheim,
für ihre Zuneigung und Liebe, für
ihre Sorgen, Ängste und Nöte.

Gott, lass mich als offene Muschel
leben:

Mit den Erfahrungen meines Weges,
mit Jakobus als Wegbegleiter,
mit deiner befreienden Botschaft, mit
deinem Segen.

Quelle: Jakobusinitiative Mühlhausen

Pilgern

Aufmachen

*Sich auf den Weg machen
ein Ziel vor Augen
und Gott im Rücken
mit Proviant für den Tag
ein Gebet auf den Lippen
Sich auf den Weg machen
in neues unbekanntes Land
und Vertrautes zurücklassen
mit Gottvertrauen
den Stab in der Hand
Sich auf den Weg machen
und Schritt für Schritt gehen
kleine Etappen auswählen
das große Ziel nie verlieren
und am Ende Gott sehen*

Frank Greubel

aus: Ge(h)zeiten. Gebete, Texte und Meditationen
von Frank Greubel, Katholische Landvolkbewegung
Würzburg. www.klb-wuerzburg.de

Was bedeutet Pilgern?

*Pilgern beinhaltet das Unterwegssein
und das Herausgehobensein aus dem
alltäglichen Leben. Pilgern bedeutet,
jeden Tag aufs Neue den Aufbruch ins
Ungewisse wagen, das Gehen und
Ausruhen, das Ankommen. Es bringt es
mit sich, sich auf das Wesentliche zu
reduzieren und auskommen mit dem,
was man hat – und es wird einem dabei
manches geschenkt, wovon man nie zu
träumen gewagt hätte.*

Renate Florl

Quelle: Jakobusinitiative Mühlhausen

***Fine Weisheit des chinesischen Philosophen Konfuzius möchten
wir mit auf den Weg geben: „Wohin du auch gehst, gehe mit
deinem ganzen Herzen“.***

Quelle: Jakobusinitiative Mühlhausen

Vom Pilgern auf dem Jakobsweg – Ein Ehepaar erzählt

Es gibt Orte und Wege, von denen eine besondere Kraft auszugehen scheint. Der Jakobsweg gehört sicher dazu. Es gibt jahrhundertealte Wege, die sich irgendwie bewährt haben. Es ist doch auch so, dass viele christliche Kirchen und Klöster dort angesiedelt wurden, wo bereits vorchristliche Kulturen solche Kräfte gespürt haben. Der Jakobsweg hat eine magische Anziehungskraft auf Menschen vieler Nationen und Glaubensrichtungen. Zahllose Menschen pilgern seit Jahrhunderten zum Grab des Hl. Jakob nach Santiago de Compostela in Nordspanien. Die Jakobswege durchzogen einst den ganzen europäischen Kontinent, gesäumt von Pilgerherbergen und Kirchen.

Auch wir fühlen uns vom Camino geradezu unwiderstehlich angezogen. „Der Weg ist das Ziel!“, so heißt es. Das Ziel ist aber ebenso wichtig, denn es ist nicht gleichgültig, wohin wir gehen, worauf wir unsere Schritte ausrichten. Unser Ziel ist nicht das „Unterwegs-Sein“ an sich. Das Unterwegs-Sein ist notwendig, um ein Ziel zu erreichen. Nicht umsonst gingen wir bereits 37-mal nach Altötting. Sonst könnten wir einfach eine beliebige Wanderung unternehmen.

Wer sich einmal „auf den Weg“ gemacht hat, den lässt der Camino nicht mehr los. Camino heißt der Weg. Und er spiegelt in vielem unseren Lebensweg. Menschen

kreuzen unsere Wege und sie verlassen uns, manchmal weil sie schneller sind als wir, manchmal, weil sie ein Problem haben und hinter uns bleiben oder gar ganz abbrechen müssen. Oft kommen wir an unsere Grenzen, an die physischen oder psychischen und glauben manchmal, wir können nicht mehr weiter. Aber der Mensch hat noch viele Kraftreserven. Wenn wir sie mobilisieren, geht es weiter. Wir möchten manchmal Tage vorausplanen, doch wir merken bald, jeder Tag hat seine eigene Plage. Drum Sorge dich nicht um morgen!

Zwei Aussagen von Pilgern haben uns auf unseren vielen Wegen begleitet: „Jeden Tag neu mit Demut beginnen und dankbar sein, wenn abends alles gut gegangen ist“ und: „Con pan y vino, seanda el camino“ („mit Brot und Wein lässt sich der Camino gehen“). Diese Sätze nehmen wir uns gerne zu Herzen. Ja, auch die

Lebensfreude soll trotz aller Anstrengungen nicht zu kurz kommen.

Warum geht man so einen anstrengenden Weg? Viel haben wir über diese Frage nachgedacht. Zuerst war es einfach mal die Herausforderung: Was schaffen wir, wie weit sind wir belastbar, halten wir durch...? Religiöse Gründe sind das nicht. Religiös ist eher eine gewisse Sehnsucht, die wohl jeder in sich spürt, das Rauswollen aus dem Einerlei des Alltags, das ganz Andere zu suchen. Es gibt viele Gründe.



Die Muschel, Pilgerzeichen auf dem Jakobsweg, hat auch das Ehepaar Straßer begleitet.

Einer davon kann wohl auch die Dankbarkeit für ein geglücktes Leben sein. Wir denken, es ist legitim, mehrere Gründe zu haben. In einem Buch konnten wir lesen, wie man sich seine Lebensfreude bis ins hohe Alter bewahren kann. Da stand, es gehe darum, sich jeden Tag neu für die Schönheit dieser Welt zu öffnen. Wieviel Schönheit wartet doch jeden Tag auf uns: das Wunder eines Sonnenaufgangs, der Horizont der Berge, das Glänzen des Wassers, wunderschöne Kirchen und Kathedralen, die Begegnung mit Menschen vieler Nationen. So ergeben sich viele Camino-Freundschaften. Letztendlich kann man nur mit Pilgern angemessen über die Erfahrungen auf dem Jakobsweg sprechen. Nur wer den Camino konsequent gegangen ist, kann Freud und Leid dieses Weges verstehen.

Man sagt, der Jakobsweg sei eine Sucht. Nein, Sucht ist etwas Negatives, Zwanghaftes. Der Camino ist befreiend, belebend. Mit jedem Schritt lässt du Belastendes zurück und nimmst Neues auf. Wenn du dein Ziel, deine Tagesetappe erreicht hast, wer kann dein Glück ermessen? Wer kennt diese Freude, wenn du nicht aufgegeben hast? Du hast dich selbst besiegt. Der beste aller Siege! Wir sind vom sog. „Gelben-Pfeil-Virus“ (= Wegmarkierung auf dem Camino) angesteckt. Der Jakobsweg wurde ein wich-

tiger Teil unseres Lebens. Darum machen wir uns immer wieder „auf den Weg“. Wie einfach und unbeschwert ist das Leben in diesen Wochen! Alles was wir brauchen, haben wir in unseren Rucksäcken. Das tägliche Herbergsleben unter einfachsten Bedingungen ist zwar oft eine Herausforderung, aber auch eine große Bereicherung durch die Gemeinschaft. Die täglichen

Pilgertagesdienste geben Kraft für den nächsten Tag.

Über 4.000 km haben wir zwischenzeitlich Schritt für Schritt zu Fuß auf dem Jakobsweg zurückgelegt. Wir pilgerten von zu Hause durch Süddeutschland, durch die Schweiz, durch ganz Frankreich, auf verschiedenen Wegen dreimal durch Spanien und zweimal durch Portugal.

Der Camino ist das Schönste, das Beeindruckendste in unserem Leben! Er hat uns sehr zusammengeschweißt.

Der Amerikaner Lee Hoinacki schreibt in seinem

Camino-Tagebuch: „Wenn ich mir vorstelle, ich hätte sterben können, ohne das zu erleben!“ „Wer aufbricht, kommt auch heim“, ist der Titel eines Buches von Peter Müller über den Jakobsweg. Die Sehnsucht wachsen lassen, aufbrechen – um heimzukommen. Das ist auch die Philosophie unserer Jakobswege.

„Ultreya – Buen Camino!“

Irene und Martin Straßer



Endlich am Ziel! – Ehepaar Straßer hat nach Wochen auf dem Camino die Kirche in Santiago de Compostela erreicht.

Eine Pilgerfahrt nach Mekka – Pilgern in anderen Religionen

Die Pilgerfahrt nach Mekka ist die fünfte Säule des Islam und somit für jeden gläubigen Muslim eine Pflicht. Jeder freie, volljährige und gesunde Muslim, egal ob Mann oder Frau, muss sie somit einmal im Leben vollzogen haben. Es gibt für die Pilgerfahrt jedoch zwei Möglichkeiten. Zum einen gibt es die „große Pilgerfahrt“, der Hadsch und zum anderen die „kleine



Muhammed Ali Korkmaz gibt in dem Bericht über seine Pilgerfahrt nach Mekka einen Einblick in das Pilgern in einer anderen Religion

Pilgerfahrt“, die Umra. Falls die Umra jedoch im Fastenmonat Ramadan durchgeführt wird, zählt sie genauso viel wie ein Hadsch.

Die Umra kann jeder Muslim auch stellvertretend für andere Personen, die selbst nicht in der Lage sind, die Pilgerfahrt zu vollziehen, durchführen, vorausgesetzt, die eigene Umra wurde bereits beendet.

Die Pilgerfahrt nach Mekka ermöglicht die Neuordnung unseres Lebens und den Besuch der gesegneten Stätten.

„Die Umra ist eine Sühne für alle bis zur nächsten Umra begangenen Sünden. Der Lohn eines angenommenen Hadsch hingegen ist allein das Paradies.“

Während der Weihnachtsferien vollzog ich die Umra im Rahmen einer organisierten Pilgerfahrt, gemeinsam mit meinen muslimischen Brüdern und dem Imam unserer Moschee. Es war der Wunsch meiner Eltern, mir die Umra durch ihre finanzielle Unterstützung zu ermöglichen. Ich freute mich ungemein über diese Chance und vollzog die Umra so auch stellvertretend für meine Familie.

Die erste Ferienwoche verbrachten wir in der arabischen Stadt Medina, nach Mekka die zweitwichtigste heilige Stadt des Islam. An diesem Zwischenstop befindet sich die Prophetenmoschee, in welcher die Grabstätte unseres Propheten Mohammed (sallallahu aleyhi ve sellem) liegt. Dort gab es für uns die Gelegenheit, unsere täglichen fünf Gebete in einer heiligen Stätte zu verrichten und das Grab unseres Propheten zu besuchen: „Wer mich nach meinem Tod besucht, für den ist es so, als hätte er mich während meines Lebens besucht.“, sagte der Prophet.

Die zweite Woche verbrachten wir in Mekka, der heiligsten Stadt des Islam, Anfang und Ende jeder Pilgerfahrt, mit dem zentralen Heiligtum, der Kaaba. Sowohl für Hadsch als auch Umra muss man sich im Weihezustand (Ihram) befinden, der die große rituelle Waschung (ghusl), das tägliche Gebet und die kleine rituelle Waschung voraussetzt. In ein weißes Gewand gekleidet, muss man bis zum Ende

der Pilgerfahrt in diesem Weihezustand bleiben. Der Zustand untersagt jegliches Blutvergießen (egal ob eigenes oder von anderen Lebewesen), das Jagen, das Haare und Nägel schneiden, sowie auch jegliche boshafte Handlungen wie streiten, fluchen, jegliches Tragen von anderen Klamotten (Sandalen als Fußbedeckung ausgeschlossen) und Geschlechtsverkehr. Der erste rituelle Teil der Umra ist die Tawaf, bei der die Kaaba siebenmal entgegen dem Uhrzeigersinn umrundet wird. Beginnend am Schwarzen Stein, der an einer Ecke der Kaaba eingemauert wurde, soll dieser bei jedem Vorbeigehen geküsst oder berührt werden. Durch das große Gedränge am Stein ist dies nicht immer möglich. Als Ersatz kann man unter dem Ruf „Allahu akbar“ („Gott ist am größten“) seinen Arm in Richtung des Steins ausstrecken. Nach Beendigung der Umrundungen ist ein Gebet mit zwei Gebets-einheiten zu verrichten.

Bei der Tawaf wird nicht die Kaaba angebetet, sondern Allah. Man sollte also während der Umrundungen die Handlung in Demut vor Allah vornehmen, seine Erhabenheit vergegenwärtigen, an das Leben unserer Propheten denken und sie sich als Vorbild nehmen und darauf achten, seinen Blick gesenkt zu halten, falls einen etwas ablenken könnte.

Anschließend folgt der zweite Teil der Umra, der Sa'ī. Dieser Teil sieht es vor, siebenmal zwischen den zwei Hügeln as-Safa und al-Marwa hin und her zu rennen. Den Anfang seiner Bewegungen soll man in normalem Tempo vollziehen, während man die mittlere Strecke mit erhöhtem Tempo zurücklegen soll. Nach dem Been-



Bis zum Ende der Pilgerfahrt müssen die Teilnehmer – Muhammed Ali Korkmaz ganz rechts – in weiße Gewänder gekleidet, in dem durch Waschungen und Gebete erreichten Weihezustand bleiben.

den der Tawaf und der Sa'ī werden Haare und Bart rasiert, die Fingernägel geschnitten, das weiße Gewand abgelegt und reguläre Kleidung angelegt.

Diese Pilgerfahrt war ein sehr wichtiger Punkt in meinem Leben, der mir sehr viel bedeutet. Diese heiligen und wichtigen Orte des Islam besuchen zu dürfen, hat einen sehr großen Einfluss auf meinen Glauben gehabt und ihn sehr bestärkt bzw. auch klarer gemacht. Mir wurde in diesen zwei Wochen der Islam so nahegebracht wie noch nie zuvor und es gab mir auch die Chance, in meinem damaligen recht jungen Alter ein neues Kapitel in meinem Leben zu beginnen, da ich mich auch wie ein neuer Mensch fühlte. Dies war eine Chance, für die ich meinen Eltern ewig dankbar sein werde und ich hoffe, irgendwann in der Lage zu sein, ihnen die große Pilgerfahrt ermöglichen zu können.

Muhammed Ali Korkmaz

VIA NOVA – Der neue Weg über drei Länder hinweg

Im Jahr 2005 wurde der „Europäische Pilgerweg VIA NOVA“ eröffnet. Er dient den Menschen dazu, sich in der Nähe ihrer Heimat auf den Weg zu machen. Die Idee, welche dahinter steckt, will in Europa ein Zeichen setzen für die Suche nach beständigen Werten, nach Solidarität, Gerechtigkeit, für ein tragendes Miteinander und die Bewahrung der Schöpfung. Zwischen Pribram in Böhmen, St. Wolfgang im Salzkammergut und Weltenburg an der Donau wurde auf einer Strecke von 1.200 km ein sehr abwechslungsreicher und leicht begehbarer Pilgerweg eingerichtet. Der Name VIA NOVA wurde aus der Bibel entlehnt, da die ersten Christen die „Anhänger des neuen Weges“ genannt wurden. In der Apostelgeschichte Kap. 9 und 19 wird erwähnt, dass sie eine Menge Aufruhr erregten, weil sie den Weg Jesu, den Weg der Liebe und Versöhnung eingeschlagen hatten und die vorhandene, ungerechte Ordnung nicht hinnahmen.

Der Weg geht durch drei Länder und führt überwiegend auf Wiesen-, Wald- und Feldwegen durch eine reizvolle Landschaft voller Naturschönheiten. Dazu befinden sich aber auch berühmte Klöster und Wallfahrtsorte, die zu den religiösen Schätzen der jeweiligen Länder gehören, am Wegrand. Die VIA NOVA soll ein Symbol der Offenheit zwischen Nachbarländern, Völkern, Rassen und Religionen sein, offen für alle, die ihrer Sehnsucht nach Sinn-erfüllung, Leben in Fülle oder Gotteserfahrung nachgehen wollen oder einfach nur in der Natur unterwegs sein wollen. Sie ist in beide Richtungen komplett beschildert und bietet entlang des gesamten Weges immer wieder pilgerfreundliche Einkehrmöglichkeiten und Herbergsbetriebe. Wer den Weg nicht allein beschreiten möchte, für den bieten ausgebildete Pilgerbegleiter/-innen ein- und mehrtägige Pilgerwanderungen an, deren inhaltliche und organisatorische Gestaltung sie übernehmen. Außerdem stehen Wegkarten und Pilgerbücher zur Verfügung. Weiterhin können unter www.pilgerweg-vianova.eu Informationen und Tipps zur Routenplanung abgefragt werden.

Andrea Zieglmeier

Quellen:

info@pilgerweg-vianova.at
www.pilgerweg-vianova.eu

Das Logo des europäischen Pilgerweges VIA NOVA soll Symbol der Offenheit zwischen Nachbarländern, Völkern, Rassen und Religionen sein.



Was junge Menschen vom Pilgern halten – Eine Umfrage

Das Buch „Ich bin dann mal weg“ von Hape Kerkeling ist auch jungen Menschen bekannt. Daher wollten wir wissen, welche Vorstellungen junge Menschen mit dem Begriff „Pilgern“ verbinden.

1. Was kommt dir beim Begriff „Pilgern“ in den Sinn?

- Es gibt Pilgerreisen, meistens zu Pilgerstätten.
- Pilgern hat eine religiöse Bedeutung.
- Viele pilgern nach Spanien.
- Pilgern ist jegliche Art von Gehen.
- Wenn man wegen einer Überzeugung, die man hat, an einen Ort geht, an den man sonst nicht gehen würde.
- Beim Begriff „Pilgern“ kommen mir die Pilgerväter in den Sinn.
- Wenn eine religiöse Gemeinschaft gemeinsam zu einem bestimmten Ort wandert.

2. Warum gehen Menschen pilgern?

- Um eine gewisse Nähe zu Gott zu finden.
- Um sich mehr mit ihrer Religion und Gott zu beschäftigen.
- Weil sie religiöse Menschen sind.
- Vielleicht um Sündenerlass zu erlangen.
- Um ihren Horizont zu erweitern.
- Das kann ich jetzt gar nicht sagen.
- Weil sie sich kein Auto leisten können.
- Weil es in den Gesetzen ihrer Religion verankert ist.
- Weil man auf dem Weg ganz bewusst über etwas nachdenken will.

3. Was müsste passieren, dass du pilgern würdest?

- Wenn ein dramatisches Erlebnis in meinem Leben passiert.
- Grundsätzlich hab ich's jetzt nicht so geplant, ich könnt's mir aber vorstellen, wenn mein Vater zum Beispiel sterben würde.



Nicht allen jungen Menschen erschließt sich der Sinn des Pilgerns.

- Irgendetwas Interessantes.
- Ich müsste mein Auto verlieren.
- Ich bräuchte eine andere Religion.
- Ich bin nicht so der Mensch, der sich körperlich betätigt.
- Da muss viel passieren! Da muss ich ganz viel Zeit haben und die hab ich leider nicht.
- Man wendet sich der Religion ja meistens zu, wenn irgendetwas Schlimmes vorfällt und so kann man das auch mit dem Pilgern verbinden.
- Wenn irgendein schlimmer Vorfall wäre, aus dem ich nicht so wirklich den Ausweg wüsste.

Fabian Voggensberger

Pilgern Light

Die Sonne geht gerade erst auf, der Morgen ist kühl und ruhig, Nebelschwaden hängen über den Feldern.

Ich starte in den jungen Tag und gehe einfach los, einen leichten Rucksack auf dem Rücken, Wasser, Apfel, Müsliriegel. Unterwegs zu einer ganz besonderen Kirche.

Allein, zu zweit, mit IHM - Dank sei Gott.

ST. WOLFGANG



Hohen-
thann

1.

Wolgangsberg,
Essenbach

HEILIGENBRUNN



8.

Patrozinium:
Mariä Heimsuchung
Entfernung: 19 km
Fahrzeit: 20 Min.
Gehzeit (einf.):
3 Std. 45 Min



6.

Jenkofen

St. Martin, Landshut

MARIA THALHEIM



7.

Fraunberg

Patrozinium: Mariä Himmelfahrt
Entfernung: 31 km
Fahrzeit: 30 Min.
Gehzeit (einf.): 5 Std.

ISAR

Patrozinium: Wolfgang
von Regensburg
Entfernung: 12km
Fahrzeit: 16 Min
Gehzeit (einf.):
2 Std. 30 Min

DREIFALTIGKEITSBERG



Patrozinium:
Hl. Dreifaltigkeit
Entfernung: 28 km
Fahrzeit: 25 Min.
Gehzeit (einf.):
5 Std. 40 Min.

Moosthenning

ST. LAURENTIUS



Patrozinium: St. Laurentius
Entfernung: 20 km
Fahrzeit: 20 Min.
Gehzeit (einf.): 4 Std.

Wörth a.d. Isar

ISAR

MARIÄ HIMMELFAHRT



Patrozinium: Mariä Unbefleckte Empfängnis
Entfernung: 8 km
Fahrzeit: 10 Min.
Gehzeit (einf.): 1 Std. 35 Min.

MARIA HILF



Patrozinium: Maria Hilf
Entfernung: 21 km
Fahrzeit: 20 Min.
Gehzeit (einf.): 4 Std. 20 Min.

Vilsbiburg

5.

650 Jahre Pfarrei St. Jodok – Ein besonderes Jubiläum

Zum Jubiläum der Pfarreigründung St. Jodok haben wir den Direktor des Landshuter Stadtarchivs, Gerhard Tausche, gebeten, uns den historischen Beleg dazu zu liefern.

1369 – St. Jodok wird Pfarrei

Herzog Stephan II. und seine drei Söhne, Stephan III., Friedrich und Johann II., erlaubten mit der Urkunde vom 13. Dezember 1369, die im Stadtarchiv Landshut

verwahrt wird, dass ihre Stadt Landshut mit St. Jobst / Jodok eine zweite Pfarrei neben St. Martin erhält.

Schon in der Gründungsurkunde des neuen Stadtteils Freyung von 1338 hatte Herzog Heinrich XIV. festgelegt, dass Landshut eine weitere Pfarrei erhalten solle, da in der Martinskirche, wie in dieser Urkunde sogar vermerkt ist, kaum mehr Platz für die Gläubigen vorhanden war.

Die Stadt Landshut wuchs seit ihrer Gründung im Jahr 1204 rasant und der Zuzug



hielt auch rund 130 Jahre später immer noch ungebrochen an. Die Stadt war „zu eng“ geworden, wie in der Urkunde zu lesen ist.

Es war der normale Lauf der Entwicklung, dass einige Jahre bis zur endgültigen Fertigstellung der meisten Häuser in der Freyung vergehen werden und die Menschen sich dort letztendlich angesiedelt hatten. Die Trockenlegung des sumpfigen Gebiets – lange noch als Froschau bezeichnet – und der Stadtmauerbau mussten ebenfalls abgeschlossen sein. Nach 30 Jahren war dies im Jahr 1369 nun abgeschlossen und Herzog Stephan II. setzte nun das um, was sein Vorgänger Heinrich XIV. festgelegt hatte. Um die Bedeutung dieser Entscheidung und die Tragkraft für die Zukunft zu untermauern, erließ Herzog Stephan diese Urkunde zusammen mit seinen drei Söhnen – deshalb die vier Siegel an diesem Dokument.

Die Pfarrei St. Martin wurde an Erhard den Moringen verliehen und St. Jodok ging an Heinrich den Pelhaimer. Ferner wurde bestimmt, wie viele „Gesellprie-ster“ bei jeder Kirche tätig sein sollten. St. Martin erhielt derer drei und St. Jodok sogar vier. Es ist zudem ein sehr großer Vertrauensbeweis, dass die Herzöge ihren Bürgern erlaubten, die Grenzen der neuen Pfarreien selbst festzulegen. Selbstverständlich achtete man dabei darauf, dass beide Pfarreien in etwa die gleiche Größe hatten und dass vor allem die Erträge an

„Gebühren“ und Einnahmen ähnlich hoch waren, um das Auskommen der Pfarreien und der Priester zu sichern. Nur als Abschrift hat sich die Urkunde von Bischof Paulus von Freising erhalten, in dessen Kompetenz schließlich die offizielle kirchliche Aufteilung der beiden Pfarreien fiel. Selbstverständlich berücksichtigte er die Wünsche und Vorgaben der Landshuter Bürger und der Herzöge.

Der Name St. Jobst / Jodok war schon 1338 von Heinrich dem XIV. bestimmt worden, der in der Gründungsurkunde schrieb, dass die Reliquie des Heiligen Jobst, „die von Gottes Gnaden in sein Land geschickt wurde“, in der neuen Kirche liegen sollte. Wie der Kirchenbau 1369 ausgesehen hat, ist leider nicht bekannt. Bis heute ist deutlich erkennbar, dass die Kirche „erhöht“ in Freyung steht, um vor Wasser geschützt zu sein. Rundherum auf dieser Erhöhung war der Friedhof angelegt, der auch wegen des Bevölkerungswachstums dringend nötig geworden war.

**Musikalische
Kirchenführung
zum Gründungs-
jubiläum der
Pfarrei St. Jodok**

14. Juli 2019
13.00 Uhr
Kirche St. Jodok
mit Stephan Kaupe und
Martin Bader

Gerhard Tausche

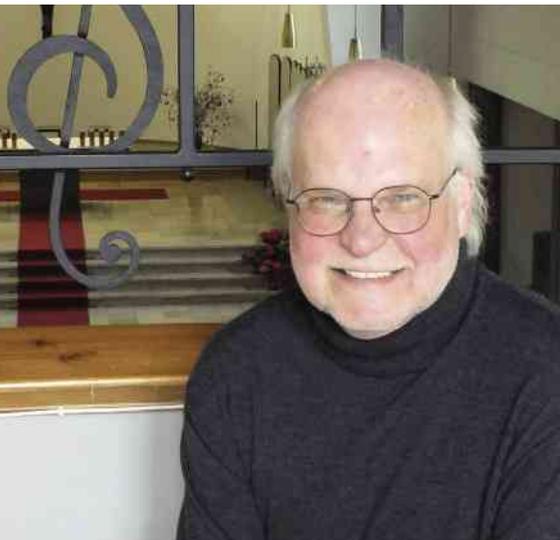
*In der im Stadtarchiv Landshut verwahrten Urkunde vom 13. Dezember 1369 ist vermerkt, dass die Stadt Landshut mit St. Jobst / Jodok eine zweite
◀ Pfarrei neben St. Martin erhält.*

Kirchenmusiker gehen in den Ruhestand – Ein Epochenwechsel in der Stadtkirche

Johann Pscheidl – 43 Jahre Kirchen- musiker in St. Peter und Paul

Johann Pscheidl absolvierte in Regensburg an der Fachakademie das Studium für Kirchenmusik und das Schulfach Musik an Volks- und Realschulen. 1976 trat er dann in St. Peter und Paul seine erste Stelle als hauptamtlicher Kirchenmusiker an. Als solcher ist man für alle musikalischen Gruppen und Aktivitäten in der Pfarrei verantwortlich und neben dem Priester der zweitwichtigste Mensch in der Liturgie. Immer das Ohr an der Liturgie und der sich daraus umzusetzenden Musik, das war Hans Pscheidl stets sehr wichtig, denn dadurch wird man zum „Gottesdienstmusiker“, wie er sagt. Für ihn war das Entscheidende der feiernden Gemeinde als Musiker zu dienen, sie zu führen, zu unterstützen,

mit dem Ziel die Pfarrei selbst soweit zu bringen, damit sie kirchenmusikalisch mit eigenen Mitgliedern und Gruppen Festgottesdienste und Konzerte gestalten kann. Das ist ihm in St. Peter und Paul auch wahrlich gelungen. Hatte er von seinem Vorgänger zunächst die Chorgemeinschaft und den Kinderchor übernommen, so gründete er nach und nach den Bläserkreis (durch sein Hauptfach Trompete war er dafür prädestiniert), die Rhythmusgruppe Phönix, die Orffgruppe, welche den Kinderchor instrumentell unterstützt, und nicht zuletzt die byzantinische Schola, deren kirchlicher Gesang nach dem Vorbild der Ostkirche das Innere des Menschen sucht. So entstand während seiner Dienstzeit eine musikalische Vielfalt, die es Johann Pscheidl erlaubte jeden Gottesdienst musikalisch entsprechend zu gestalten und zum Markenzeichen von St. Peter und Paul wurde. Des Weiteren war ihm der Volksgesang eine der wichtigsten Aufgaben in einer feiernden Gemeinde. Durch sein Musizieren und Improvisieren an der Orgel wollte er die Leute begeistern und dadurch zum Mitsingen bringen, was ihm auch vortrefflich gelungen ist, da die Gottesdienstbesucher in St. Peter und Paul immer gerne und kräftig mitsingen, so dass sie Hans Pscheidls großes Engagement sehr vermissen werden. Vor allem auch deshalb, weil er sich selbst nie in den Vordergrund stellen wollte, sondern als gläubiger Christ immer zu Gottes Ehre musizierte. Dafür gilt ihm ein herzliches Danke und „Vergelts Gott“ von allen Mitgliedern der Pfarrei St. Peter und



Paul. Aber auch Johann Pscheidl selbst möchte sich bei allen Hauptamtlichen, Ehrenamtlichen und Gläubigen bedanken, mit

denen er in den 43 Jahren seines Dienstes zusammenarbeiten durfte.

Andrea Zieglermeier

Martin Bader – 38 Jahre Kirchenmusiker in St. Jodok

Abschied nehmen fällt schwer. Vor allem nach langer gemeinsamer Zeit. 1981 kam Martin Bader als Organist direkt nach dem Studium nach St. Jodok. Mehr als eine ganze Generation hat er nun dort gewirkt. Eigentlich ist er von St. Jodok gar nicht



wegzudenken. Nun müssen wir ihn doch schweren Herzens in den Ruhestand verabschieden.

Aufhebens um seine Person macht Martin Bader äußerst ungern. Er ist ein Mann der feinen Zwischentöne. So kann er zwar die Orgel in St. Blasius genauso gewaltig erklingen lassen, wie er in St. Jodok Chor und Orchester zu Höchstleistungen bringt. Aber er setzt auch leise, feine Akzente in den Gottesdiensten, wenn er wechselnde Gesangsgruppen oder kleine Bläser-

ensembles einsetzt und dabei gerne auch selbst das Instrument wechselt. Oder wenn er mit Klängen und Tönen scheinbar experimentiert, tatsächlich aber die Lesungen, Gebete, Messtexte oder sogar die Predigt verstärkt oder betont.

Dass er seinen Dienst nicht als den eines „normalen“ Musikers versteht, zeigen nicht nur seine akribische Vorbereitung auf jeden einzelnen Gottesdienst ebenso wie auch seine Gesangsproben mit der Gemeinde, der er vor der hl. Messe noch eben neue Lieder nahebringt. Martin Bader ist einer, der theologisch denkt und nachfragt – weil er um die Bedeutung der Musik als Mittel der Verkündigung der Botschaft von Jesus Christus weiß. Nicht nur einmal konnten wir uns lang und hochinteressant über musikalische Fragen austauschen, die dann spannenderweise von ihm auf einmal auch theologisch weitergedacht und interpretiert wurden.

Was Musik für ihn sei, habe ich ihn neulich nach einem Werktagsgottesdienst in St. Sebastian gefragt. Da hat Martin Bader erst einmal geschmunzelt und nachgedacht. Und dann hat er mit blitzenden Augen und seinem unverkennbaren, fröhlichen Lachen gesagt, ich solle mir einen Düsenjäger vorstellen, der hoch in den Himmel steigt und scheinbar schwerelos in und über den Wolken frei hin und her jagt. Für ihn sei es so wenn er Musik mache: er komme sich vor wie wenn er mit einem solchen schnellen und starken Flug-

zeug weit hinauf getragen werde und dem Himmel ganz nahe sei. „Ganz weit oben und noch viel, viel höher!“

Wir alle wünschen Martin Bader zum Abschied in den wohlverdienten Ruhestand noch viele solche himmlischen Erlebnisse, die erhoffte Entspannung ohne den Dienststress und weiter die Freude am Leben, die er ausstrahlt. Martin Bader hat mit

seiner Musik und seinem Einsatz in all den Jahren zahllosen Menschen geholfen, dem Himmel und damit dem Herrgott näherzukommen. Dafür sagen ihm die Seelsorger, der Pfarrgemeinderat und vor allem die ganze Pfarrgemeinde ein herzliches „Vergelts Gott!“ und hoffentlich immer wieder ein „auf Wiedersehen!“

Philipp Werner, Kaplan

Nachruf für Edith Mayrhofer

Unter großer Anteilnahme wurde in St. Martin das Requiem für Edith Mayrhofer gefeiert, die ehemalige Chorregentin und Organistin an St. Martin. Sie ist am Ostermontag nach langer, schwerer Krankheit verstorben.

Mit 25 Jahren war sie als Nachfolgerin von Michael Kunz nach Landshut gekommen und hat eine ganze Generation lang die Kirchenmusik an St. Martin geprägt. In ihre Zeit fällt die Einführung der Orgelmatinee „Viertel vor zwölf“ an den Samstagen der

warmen Jahreszeit. Vielen sind noch die Konzerte in Erinnerung, die sie mit dem Chor der Stiftsbasilika gestaltet hat, und die Festgottesdienste zu den großen Anlässen. Auch im Kleinen und Alltäglichen hat sie unermüdlich daran gearbeitet, das Niveau der Kirchenmusik hoch zu halten. Mit ihrer Weise, zu musizieren, hat sie stets mehr vermittelt als nur den Musikgenuss. Sie diente der geistlichen Botschaft der Kirchenmusik, für die sie auch mit ihrer ganzen Persönlichkeit eingestanden ist.

Der Trauergottesdienst war davon geprägt, was sie selbst festgelegt hatte. Die Orgel blieb stumm. Die biblischen Lesungen zeichneten ein Bild von Frieden und Harmonie. Und der Chor sang den Bach-Choral „Wohl mir, dass ich Jesum habe.“ Ja, der Herr Jesus hat sie zu sich geholt. Möge sie jetzt einstimmen in die vollendete Harmonie des himmlischen Lobpreis Gottes.

**Franz Joseph Baur,
Stiftspropst**



Gründung des Umweltausschusses auf Stadtkirchenebene

Zeit ist es geworden – seit Februar dieses Jahres existiert ein Umweltausschuss der Stadtkirche durch Beschluss des Stadtkirchenrats. Ziel des Ausschusses ist die Umsetzung der Handlungsempfehlungen der Deutschen Bischofskonferenz 2018 „Schöpfungsverantwortung als kirchlicher Auftrag“. Seit Monaten haben sich Vertreter der vier Pfarreien schon etliche Male getroffen, um konkrete Handlungsschritte zu entwickeln. Dabei ist aufgefallen, dass Vieles einfach nur gemeinsam und Pfarreien übergreifend zu bewerkstelligen ist. Als erster großer, symbolträchtiger Schritt wurde in jeder der vier Pfarreien eine Aktion zur schöpfungsfreundlichen Gestaltung von Außenflächen realisiert. In Hl. Blut beispielsweise konnten neben vier Weidenpflanzen auch eine kleine, so-

wie im Pfarrgarten eine große Blühwiese als Refugium für vielerlei Tiere gepflanzt werden. Auch in St. Peter und Paul wurden Grünflächen rund um Kirche und Pfarrheim insektenfreundlicher gestaltet (vgl. Notiz S. 36/37). Und in St. Jodok hat man begonnen, die Pflanzflächen hinter der Verwaltungszentrale unter gleichem Aspekt anzulegen (vgl. Notiz S. 33). Natürlich sind auch weitere Aktionen geplant, wie ein schöpfungsfreundliches Pfarrfest oder ein Bittgang für die Schöpfung. Der Ausschuss möchte vor allem auch Anstöße und Impulse geben, um die Pfarreimitglieder für eigene Aktionen zu begeistern. Neue Unterstützer/Innen sind jederzeit Willkommen.

Florian Schwing

Auch Mitglieder der Pfarrei Hl. Blut möchten u. a. durch die Pflanzung von Weiden Schöpfungsverantwortung übernehmen.



Mit Kindern unterwegs – EKP–Gruppen in der Stadtkirche

Mit Kindern unterwegs zu sein ist immer eine spannende Sache. Nach der Geburt hat ein Kind nur ein Ziel: schnell wachsen, sich aufrichten und die Welt entdecken. In den ersten 1.000 Tagen im Leben entwickelt sich ein Kind so rasant, dass man als Eltern manchmal kaum nachkommt. In der Stadtkirche Landshut bieten wir mit dem Eltern-Kind-Programm des Christlichen Bildungswerkes jede Woche die Möglichkeit, mit Kindern unterwegs zu sein....

- ... durch die Jahreszeiten z. B. mit Ausflügen in den Hofgarten.
- ... durch die Feste im Jahreskreis wie St. Martin, Advent, Nikolaus, Weihnachten, Fasching, Ostern, Erntedank.
- ... durch das gemeinsame Wachsen und Erleben.



- ... zur Stärkung und Ermutigung der Eltern in ihrem Elternsein in der heutigen Zeit.
- ... als Netzwerker, um immer neue Beziehungen für Groß und Klein zu knüpfen durch die Eltern-Kind-Treffen, Familientreffen, Elternabende u. v.m.

Aktuell bestehen in der Stadtkirche mehrere Eltern-Kind-Gruppen:
St. Jodok: eine Nachmittagsgruppe, Leitung: Vanessa Großmann
Hl. Blut: eine Vormittagsgruppe, Leitung: Evelyn Bartsch
St. Peter und Paul: zwei Vormittagsgruppen, Leitung: Monika Kubath

**Vanessa Großmann,
Gemeindereferentin**

Nähere Informationen unter www.cbw-landshut.de/familie-und-co.html



Das Eltern-Kind-Programm des Christlichen Bildungswerkes Landshut bietet Eltern die Möglichkeit, mit ihren Kindern auf vielfältige Weise unterwegs zu sein.

Ruhestand? – Von wegen...

Vor kurzem erschien das Buch „Ruhestand? – Von wegen...“. Geschrieben wurde es von Otto Schilling, der viele Jahre Pastoralreferent in St. Jodok und später Krankenhausseelsorger im Kinderkrankenhaus St. Marien war. Seit sieben Jahren ist er selber Ruheständler.

Der Übergang in den Ruhestand markiert einen tiefen Einschnitt in die eigene Lebensgeschichte und bringt intensive Auswirkungen in alle Lebensbereiche mit sich, wie zum Beispiel auf dem Gebiet der Partnerschaft. Nichts ist mehr, wie es war.

Das Buch bringt keine Patentrezepte, sondern will helfen, den eigenen „Ruhestandsweg“ zu suchen, zu finden und ihn zu gehen. Jeder Weg ist hier anders, jenseits der Kategorien „richtig und falsch“. Der Autor macht Mut, einerseits offene „Baustellen“ zu bearbeiten, wie „Beziehungsbaustellen“, aber auch Themen wie Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Organspende, Testament und Wohnen im Alter anzugehen. Andererseits wird auch aufgezeigt, wie viele spannende Möglichkeiten dieser neue Lebensabschnitt bietet. Es ist wichtig, diese Chancen zu sehen und sich darauf einzulassen. Für Neuentdeckungen ist es nie zu spät! Es werden viele Beispiele und konkrete Anregungen zum Weiterdenken und Ausprobieren genannt.

Das Buch wendet sich an Personen, die jetzt am Übergang zum Ruhestand stehen oder kurz zuvor, aber auch an Menschen, die schon länger im Ruhestand sind. Der



Ruhestand ist kein „Selbstläufer“. Er will gestaltet werden. Hier gibt es immer „Luft nach oben“. Ebenso sind die Überlegungen interessant für Leute, die noch im Beruf stehen. Es ist hilfreich, sich immer wieder Gedanken zu machen über das eigene Verhältnis zwischen Beruf und Privatleben. („work – life balance“)

Otto Schilling: „Ruhestand? Von wegen... Ideen und Chancen“, Verlag Neue Stadt Oberpfraammern, 2018.



Beim diesjährigen **Fastenessen** hielt Schwester Veronika (rechts im Bild) von den Solanusschwestern einen bewegenden Bildervortrag über ihre Arbeit in der Missionsstation in Brasilien. Der gesamte Erlös von 800,- € (Osterbasar und Eintopfverkauf) ging an die dortige Station. – Im Bild des Vortrags sieht man die Mitschwestern in der Station bei der Messfeier.



Beim **Kindergottesdienst am Ostersonntag** im Pfarrsaal waren die Kinder wieder voller Begeisterung dabei.



*Kinder des Kindergartens Seligenthal gestalteten vor der Mariengrotte des Jodokstiftes eine **Maiandacht** für die Bewohner. Im Bild führen sie mit Unterstützung ihrer Betreuerinnen einen Tanz zu einem Marienlied vor.*

*Der **Garten der Verwaltungszentrale** wartet noch auf seine Gestaltung. Einen Anfang am Haus entlang haben kürzlich Mitglieder des Pfarrgemeinderates – unterstützt von einem Vertreter der Ministranten – gemacht: Neben Pflanzen wie Königskerzen, Akelei, Lavendel und Rosen wurden auch Ecken mit bienenfreundlichen Blumen angesät. Weitere Kräuter und mehrjährige Stauden werden folgen.*



Kurz notiert



*Das Caritas Mutter-Kind-Haus ist eingeweiht und hat seinen Betrieb aufgenommen. Die Pfarrei freut sich, dass damit ein Herzensanliegen des früheren Stiftspropst Bernhard Schömann realisiert wurde, und dass sie dazu einen beachtlichen Betrag beisteuern konnte. Hier der Kirchenpfleger Hubert Gruber und Stiftspropst Franz Joseph Baur bei der Übergabe der **Spende** an die Leiterin des Mutter-Kind-Hauses, Brigitte Ganslmeier. Vor allem freut sich die Pfarrei für die Mütter. Sie bekommen, jede nach einem schlimmen Schicksal, hier einen Ort und die Unterstützung, die es ihnen nun ermöglicht, sich selbst in guter Weise um ihre Kinder zu kümmern.*

*Das gut besuchte **Fastenessen** im Pfarrsaal zugunsten des Vereins Ecuador, Licht und Schatten, führte zu einem erfreulich hohen Spendenergebnis.*



Seit dem Kastulusfest befindet sich eine **Gedenktafel** aus Adneter Marmor in der Propstgruft von St. Martin. Sie listet 22 Pfarrer, 14 Pröpste, nochmal 26 Pfarrer und seit Wiedererrichtung des Kollegiatstifts 6 Pröpste namentlich auf: die lange Reihe derer, die seit Gründung der Stadt die Verantwortung für die Pfarrei und die Kirche St. Martin getragen haben. Die Namensliste hat Benedikt Schramm nach heutigem Forschungsstand erstellt. Finanziert und begleitet wurde das Projekt vom Kirchenrestaurierungsverein St. Martin unter dem Vorsitzenden Peter Schnitzer.



Kurz notiert

Krimidinner in St. Peter und Paul

Mord ist Ihr Hobby? Unter diesem Motto lud unsere Theatergruppe zum Krimidinner ein. Bei dem Stück „Mord im Kirchenturm“ wurden die Gäste mit einem Vier-



Gänge-Menü (Catering Familie Phan vom Reiskorn) im Pfarrsaal verführt. Sie sollten zudem tatkräftig die beiden Kommissare unterstützen, um den Mord in St. Nimmerlein aufzuklären. Einige ließen sich hinters Licht führen, obwohl es ziem-

lich einfach war, der Spur der Täterin zu folgen. Obwohl: eigentlich hatten alle ein Motiv, den Professor ins Jenseits zu befördern. Konnte er doch so gar nicht verstehen, dass es den Leuten des Ortes nur um das Geld und um ihr Ansehen ging. Da kann man schon mal über Leichen gehen, wenn jemand etwas schwerfällig denkt. Ist es doch schon sehr blamabel gewesen, dass überhaupt nichts mehr geklappt hat: der Bischof sagt ab, die Heiligenstatue wird nicht geliefert, eine Leiche unterm Altar und schlechte Nachrichten in der Zeitung. Aber unter dem Motto: ich habe alles im Griff, wir brauchen einen Plan, standen am Ende des Stückes dann alle, auch Mörderin und Professor, wieder vereint auf der Bühne, um den Applaus des Publikums entgegen zu nehmen. Der Spaß, den alle beim Agieren auf der Bühne hatten, sprang auf das Publikum über. Immer wieder wurde herzlich über die Späße auf der Bühne gelacht. Vielleicht fand sich einer oder eine in einer der Szenen wieder, obwohl alles rein zufällig und völlig unbeabsichtigt war. Ein gelungener Abend, von dem jede, jeder satt und heiter beschwingt nach Hause ging.

Aurelia Werner

Kinogottesdienst in St. Peter und Paul

Am Abend des 22. März fand im Pfarrsaal ein Kinogottesdienst in Zusammenarbeit mit der katholischen Jugendstelle Landshut statt. Ca. 30 interessierte Jugendliche und Junggebliebene erlebten, wie verschiedene unterhaltsame Filmausschnitte Eingang fanden in einen Gottesdienst zum Thema „Feste feiern“. Die entsprechenden

Auslegungen und Gebete wurden vom Jugendseelsorger der Jugendstelle Landshut Andreas Steinhauser und der Pastoralreferentin Christina Zwick auf sehr anschauliche Art und Weise dargestellt. Weiterhin waren Gemeindereferentin Aurelia Werner und Gemeindeassistent Thomas Kneuer an der Gestaltung des Gottesdienstes beteiligt. Musikalisch untermalt wurde der Ki-

nogottesdienst von der Rhythmusgruppe Phönix, für die „Kinovorstellung“ zeigte sich Reinald Koch mit seinem Sohn verantwortlich. Bei einem Gottesdienst unter diesem Motto durfte dann natürlich auch das eigene „Feiern“ nicht zu kurz kommen. Und so endete die Veranstaltung mit einer Agape, bei der Brot und Saft geteilt wurden und die gesehenen Filmausschnitte ausgiebig diskutiert wurden.

Andrea Zieglmeier



Bittgang für die Schöpfung

Bittgang – eine alte Tradition auf unseren Fluren in der Zeit vor Christi Himmelfahrt, die vor allem das Gedeihen der Feldfrüchte im Blick hatte. Davon ausgehend ein Bittgang für die Schöpfung: die natürlichen Lebensgrundlagen, Pflanzen, Tiere, Menschen, ihre Wechselbeziehungen und Verbundenheit, die Schönheit der Schöpfung. Darüber mehr zu erfahren auf Wegen im Pfarreigebiet und dabei an besonderen Orten innezuhalten, zu hören, zu



singen und zu beten, das war der Ansatz in St. Peter und Paul vor fast 30 Jahren. Auf diese Art einmal im Jahr unterwegs zu sein, ist so auch zu einer kleinen Tradition geworden und sie hat sich ausgedehnt auf die ökumenische Zusammenarbeit mit der benachbarten evangelischen Erlösergemeinde. In der Arbeitsgruppe Schöpfung und Umwelt werden Themen, Wege, Stationen und Inhalte gemeinsam erarbeitet. Wenn vom Thema her weiter entfernte Ziele einbezogen werden, dann gibt es den Bittgang eben mit dem Fahrrad. So wie heuer unter dem Thema „Wovon? Worauf? Womit? Der Boden als Lebensgrundlage“ in das Naturschutzgebiet Ochsenau. In der Vorbereitung darauf wirkt erstmals der auf Stadtkirchenebene neu gegründete Sachausschuss Schöpfung und Umwelt mit. So wurde und wird Brauchtum für die heutige Zeit neu gestaltet: Wir sind unterwegs im Bewusstsein unserer Schöpfungsverantwortung, wir informieren uns, preisen Gott und bitten um Vergebung, Stärkung und Segen.

Rudolf Laimer

Fest zur Ehre Gottes in St. Martin – Ökumenischer Gottesdienst

Zum zweiten Mal wird am Tag des Altstadtfestes, heuer Samstag, 20. Juli, überkonfessionell zu einem „Fest zur Ehre Gottes“ nach St. Martin eingeladen. Einer der Initiatoren ist Pastor Jonathan Walzer (Bild links) von den Landshuter Baptisten. Er ist Pastor im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland und Landesjugendreferent im GJW Bayern.



Wir haben ihn gebeten, das Besondere dieses konfessionsverbindenden Fests in einem Gastbeitrag zu erläutern.

Seit 30 Jahren feiern Christen verschiedener Konfessionen in Landshut das „Fest

zur Ehre Gottes“. Der Initiatorenkreis dieser Feste ist die überkonfessionelle Gruppe „Gemeinsam für Landshut“. Wie 2018 bereits dürfen wir auch dieses Jahr wieder in der Martinskirche zusammen kommen. Mit evangelischen, katholischen, baptistischen, adventistischen und charismatischen Christen wollen wir gemeinsam Gott feiern, ihm die Ehre geben und uns zu ihm bekennen. Dazu wollen wir in einer feierlichen Atmosphäre zusammen kommen. Pastor Ralf Hartmann aus der Adventgemeinde Landshut wird die Predigt halten. Die ökumenische Band kommt aus fünf verschiedenen Gemeinden und wird moderne, fetzige christliche Lieder spielen. Zudem wird der ein oder andere Klassiker mit der Orgel angestimmt werden.

Alle Menschen, die sich in Landshut zum Glauben an Jesus Christus bekennen, sind herzlich eingeladen, in Einheit vor Gott zu treten und ihm die Ehre zu geben. Und alle, die mit dem Glauben am Zweifeln und Fragen sind, möchten wir gerne in unserer Mitte begrüßen. Gott hat auch Raum für ihre Zweifel.

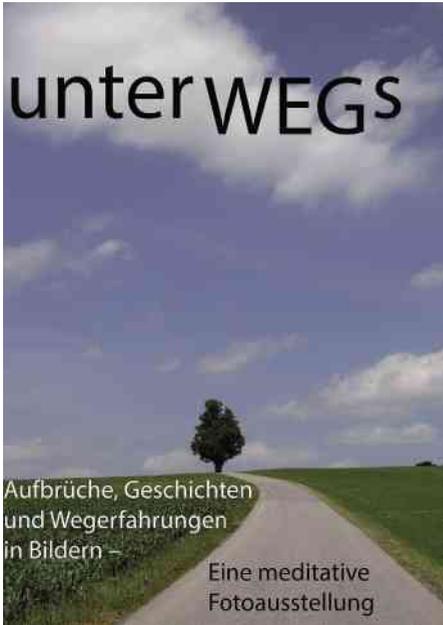
Im Anschluss an den Festgottesdienst wird es zudem ein öffentliches Konzert mit den O’Bros aus München geben. Deutschlands größte christliche HipHop-Gruppe wird auf der Open-Air-Bühne des Altstadtfestes für Stimmung sorgen.

Gut, dass wir gemeinsam unseren Gott feiern können!

Es ist mächtig was los am Hauptportal von St. Martin beim Fest zur Ehre Gottes.



unterWEGS – Eine meditative Fotoausstellung



Unter dem Titel „unterWEGS – Aufbrüche, Geschichten und Wegerfahrungen in Bildern“ bietet das CBW eine meditative Fotoausstellung zum Thema „Pilgern“ an.

**Vernissage zur Ausstellung
Donnerstag, 27.06.2019, 19.00 Uhr,
CBW**

„Der Weg wächst im Gehen unter deinen Füßen – wie durch ein Wunder.“ (Reinhold Schneider)

In über 100 Tagestouren war der Landshuter Theologe Otto Schilling – meist allein – auf Jakobswegen und anderen Pilgerpfaden in Bayern unterwegs. Die WEG-Fotos regen an zum Träumen, Nachdenken, Weiterdenken und zum die

-Seele-baumeln-lassen. Sie laden ein, die Symbolkraft dieser Bilder zu erspüren und eine Verbindung zum eigenen Leben herzustellen.

Aufbrechen – unterwegs sein – ankommen: das sind zentrale, hautnahe Erfahrungen im menschlichen Leben – bei jedem und jeder anders ausgeprägt.

Sprichwörter und Aphorismen zum Motiv „WEG“ sowie Untertitel zu den Fotos komplettieren die Ausstellung. Bild und Wort bringen sich gegenseitig und miteinander zum Klingen.

Vernissage um 19.00 Uhr, Kursraum CBW (Maximilianstr. 6, 84028 Landshut)

Ausstellungszeitraum: 27.06.-10.07.2019

Zur Ausstellung gibt es das nachstehende Begleitprogramm!

Pilgertouren von Landshut aus

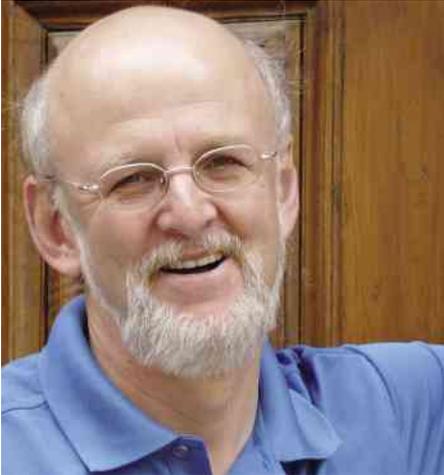
Otto Schilling stellt eine Auswahl von Pilgertouren vor, die von Landshut aus mit öffentlichen Verkehrsmitteln machbar sind.

Leitung: Otto Schilling, Landshut
Sa 29.06.19, 14.00 Uhr, CBW Kursraum,
Maximilianstr. 6, 84028 Landshut

Auf dem Weg sein – Das Leben als Weg zu Gott

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt...“, so dichtete schon Joseph von Eichendorff. Sich auf den Weg zu machen, gilt also als etwas Positives. Man denke auch an die Euphorie des Aufbruchs. Unterwegs sein hat aber auch immer etwas Ungewisses

Die Stadtkirche lädt ein



Der Landshuter Theologe Otto Schilling bringt seine Erfahrungen mit dem Pilgern in der Ausstellung „UnterWEGs“ des CBW ein.

und birgt stets die Möglichkeit, das Ziel aus den Augen zu verlieren und nicht zu erreichen. Mit den Augen der Bibel gesehen, spricht dennoch alles dafür, das Risiko des Unterwegsseins einzugehen.

Referentin: Tatjana Bink

Do 04.07.19, 19.00 Uhr CBW Kursraum, Maximilianstr. 6, 84028 Landshut

Spirituelle Erfahrungen auf Lebens- und Pilgerwegen

Otto Schilling beschreibt mit Bildern spirituelle Erfahrungen aus den vielen Touren und Begegnungen mit Menschen, Natur und sich selbst.

Referent: Otto Schilling, Landshut

Mo 08.07.19, 19.00 Uhr, CBW Kursraum, Maximilianstr. 6, 84028 Landshut

Stadtkirche pilgernd unterwegs – Radwallfahrt nach Altötting

Die Stadtkirche Landshut lädt am 06.07. zur traditionellen Radwallfahrt nach Altötting ein. Mit Andreas Bauer und Barbara Beelte geht es um 4.30 Uhr in der Freyung los. Es wird überwiegend auf Nebenstrecken mit Haltepunkten für Brotzeit und Gebet ge-

radelt. Ein Begleitfahrzeug zur Betreuung „gestrandeter“ Teilnehmer wird mit dabei sein. Um 11.30 Uhr feiern wir in Altötting im Kongregationssaal die Pilgermesse. Anschließend besteht die Möglichkeit zur Einkehr und zum Austausch mit anderen Pilgern. Die Teilnehmer werden gebeten, die Rückfahrt individuell zu organisieren. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, dass die Teilnahme auf eigene Gefahr erfolgt und ein verkehrssicheres Fahrrad erforderlich ist.



Verschiedene Haltepunkte bieten bei der Radwallfahrt die Möglichkeit zum Gebet und zur Brotzeit

Pfarrfeste in der Stadtkirche

Die Pfarrgemeinderäte der Stadtkirche legen großen Wert darauf, die Gemeinden durch verschiedene Veranstaltungen lebendig zu erhalten und die Gemeinschaft zu fördern. Pfarrfeste und Frühschoppen sind hier nur zwei Möglichkeiten. Um das Zusammenwachsen der Stadtkirche zu fördern, möchten wir an dieser Stelle die einzelnen Pfarreien ermuntern, doch auch mal bei den Angeboten der „Anderen“ vorbeizuschauen. Herzliche Einladung also an alle!

LUX

Am Samstag, 07.09. beginnend mit der hl. Messe um 19.00 Uhr, findet in St. Martin wieder das LUX statt. Das Team nimmt sich vor, im Lauf des Abends, zwischen Musik, Betrachtung und Gebet, wieder einen biblischen Text in Ton und bewegtes Licht umzusetzen.

Am Vorabend, während des Late Night Shopping in Landshut, werden zudem die Jubilation Singers um 19.00 Uhr in St. Martin ein Konzert geben und dazu bereits die Lichtinstallation nutzen.



Pfarrfeste / Veranstaltungen

St. Peter und Paul

Sonntag, 30.06.2019

9.30 Uhr Festgottesdienst, anschließend buntes Programm

Hl. Blut

Samstag, 29.06.2019

17 Uhr Festgottesdienst – Familiengottesdienst mit der Gruppe „Impuls“
18 Uhr Pfarrfest mit Biergartenbetrieb und Spielstraße für die Kinder, gestaltet von der Pfarrjugend Hl. Blut

Sonntag, 30.06.2019

9 Uhr Festgottesdienst zusammen mit der kroatischen Gemeinde
10 Uhr Frühschoppen

St. Jodok

Sonntag, 14.07.2019

9.30 Uhr Festgottesdienst – Familiengottesdienst
Im Anschluss Verabschiedung Martin Bader, anschließend geselliges Beisammensein in der Freyung
13.00 Uhr Musikalische Kirchenführung mit Stephan Kaupe und Martin Bader, dazu mittelalterliche Musik

Hochschulgemeinde für alle: UniKirche Landshut

An jeder Universität und Hochschule Deutschlands wird durch Katholische Hochschulgemeinden (KHG) ein spezielles kirchliches Angebot für Studierende und Lehrende gemacht. Motiviert durch die Ausrichtung an der „Welt der Wissenschaft“ suchen die Hochschulgemeinden in besonderem Maße nach einer christlichen Spiritualität, in der Glauben und Wissen versöhnt sind. Ehemalige Studierende berichten immer wieder, dass sie nach Abschluss ihres Studiums „ihre“ Hochschulgemeinde vermissen und dass es gar nicht so leicht für sie ist, etwas Ähnliches wieder zu finden, was mit dem Berufsalltag vereinbar wäre.

Aus diesem Grund mache ich als katholischer Hochschulseelsorger aus den Ressourcen der Katholischen Hochschulgemeinde Landshut heraus den Versuch, unter dem Namen „UniKirche Landshut“ ein Angebot für ehemalige Studierende zu



machen. Es sollen sich aber ausdrücklich alle eingeladen fühlen, die daran Interesse haben. Der Anfang wird mit einem geistlichen Wochenende im Benediktinerkloster Niederalteich gemacht.

Alfons Hämmerl

Klosterwochenende in Niederalteich vom 5. bis 7. Juli 2019

Ein anderes Leben kennen lernen – sich Zeit nehmen, sich niederlassen mit Leib und Seele. Aufhören, alles wissen und können zu müssen.

Einfach da sein: Schweigen – hören – ins Gespräch kommen.

Einerseits nehmen wir am Tagesrhythmus des Klosters teil, andererseits gestalten wir einige Elemente für uns selbst.

Ein Wochenende mit viel Ruhe und Muße

Für nähere Information und für die Anmeldung wenden Sie sich an das Büro der Stadtkirche oder auch gleich direkt an die Katholische Hochschulgemeinde Am Lurzenhof 1, Tel. 5 33 99.

Büro der Stadtkirche Landshut

Katholisches Pfarramt für die vier Pfarreien der Stadtkirche:

Freyung 629
84028 Landshut
Tel. 0871/9 23 04–0

Öffnungszeiten:

Mo, Di, Mi, Fr 8.30–11.30 Uhr
Mo, Do 14.00–17.00 Uhr

Öffnungszeiten der Außenstellen:

Kontaktstelle Hl. Blut

Pfarrgasse 14
84036 Landshut
Di, Do 8.30–11.30 Uhr

Kontaktstelle St. Peter und Paul

Niedermayerstraße 25
84028 Landshut
Di, Do, Fr 8.30–11.30 Uhr

Homepages

www.stadtkirche-landshut.de
www.jodok-landshut.de
www.martin-landshut.de
www.stpeterundpaul.de
www.heiligblut.de

„Brücke der Stadtkirche“: Pfarrbrief der Stadtkirche Landshut

Herausgeber

Stadtkirche Landshut

V.i.S.d.P.

Monsignore
Dr. Franz Joseph Baur

Redaktion

Dr. Franz Joseph Baur
Elfriede Einberger
Angelika Gruber
Dagmar Müller
Daniela Schulz
Fabian Voggensberger
Andrea Zieglmeier

Layout

Dagmar Müller

Auflage

4.000 Exemplare
erscheint 2x jährlich

Druck

W. Dullinger GmbH, Landshut

Redaktionsschluss

für die Ausgabe im Dezember 2019 ist der 21. Oktober 2019.

Hinweis

Die Redaktion behält sich vor, Texte redaktionell zu bearbeiten oder zu kürzen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder.

Litanei auf dem Weg

JESUS,

du Weggefährte deiner Jünger

- Herr, geh mit uns!

du verborgener Weggefährte

- Herr, geh mit uns!

du unerkannter Weggefährte

- Herr, geh mit uns!

du verstehender Weggefährte

- Herr, geh mit uns!

du besorgter Weggefährte

- Herr, geh mit uns!

du zielbewusster Weggefährte

- Herr, geh mit uns!

du geduldiger Weggefährte

- Herr, geh mit uns!

du brüderlicher Weggefährte

- Herr, geh mit uns!

du göttlicher Weggefährte

- Herr, geh mit uns!

Aus: Paul Ringseisen, Ruf und Anruf. Neue Litaneien. Don Bosco Verlag, München.

Die Brücke-Redaktion freut sich über Rückmeldungen und Themenvorschläge.

Kontakt: Stadtkirche Landshut, Freyung 629, 84028 Landshut

E-Mail: stadtkirche-landshut@ebmuc.de